

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Berlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 23.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Möbeler monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenstelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Restanzen 1.50 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Anzeigenpreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 619.

74 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 10. Februar 1915.

69. Jahrgang.

2. Kriegssitzung des Abgeordnetenhauses

Die erste Sitzung der zweiten Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses hatte einen durch den Ernst der Redner und die Haltung des Hauses überaus würdigen Verlauf genommen, bis der Abgeordnete Dr. Dieblich es für nötig hielt, durch einen fleißigen Zwischenruf den von allen bürgerlichen Parteien beauftragten Redner v. Heydebrand und der Lase zu unterbrechen. Herr v. Heydebrand wartete die rühmlichen Entrüstungsäußerungen des Hauses ruhig ab und sprach dann weiter, als ob nichts geschehen sei. Das ist das einzige Mittel, diesen eifigen Großsprecher zu bestrafen. Man muß tun, als ob er Luft sei. Seine Worte überhören, seine Person übersehen. Das wird er nicht lange aushalten. Dr. Dieblich gehört zu den Leuten, die unbedingt von sich reden machen müssen, ob im Guten oder Bösen. Er ist eine Herosstratennatur oder, wie man heute sagt: ein Reklamehahner. Man tut ihm wahrhaftig zu viel Ehre an, wenn man sein neurosenhaftes Gebahren so sehr beachtet. Auch das Ausland wird auf seine Worte nicht mehr viel geben, wenn es sieht, daß Herr Dieblich in seiner Heimat als das behandelt wird, was er ist: als politischer Laubhühner.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)
Berlin, 9. Febr. (Fig. Tel.)

Auf den Tribünen des Hauses hatte sich schon geraume Zeit vor Beginn der Sitzung ein erwartungsvolles Publikum eingefunden. Die Tribünen waren dicht besetzt. Eine stattliche Anzahl der Abgeordneten waren in der feidgrauen Uniform erschienen, manche mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Kurz nach 2 Uhr erschienen am Ministertisch die Minister Delbrück, Lenzke, Beseler, Erdow, v. Breitenbach, Frhr. v. Schorlemer, v. Voebell.

Präsident Graf Schwerin-Löwis

eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten mit folgenden Worten:

Meine Herren! 3/4 Kriegsmomente sind wieder vergangen, seit wir uns am 21. Oktober vorigen Jahres zu einer kurzen Kriegstagung in diesem Saale aufzufinden. Neuen, unvergänglichen Ruhm haben auch während dieser Zeit unsere herrlichen Truppen wieder an unsere Fahnen geknüpft. In unvergleichlicher Tapferkeit und Bemühen um die Ausdauer haben sie auch die schwersten Strapazen des erbitterten Winterfeldzugs heldenmütig ertragen und dadurch nicht nur unser Land vor ärgeren feindlichen Einbrüchen bewahrt, sondern auch fortschreitend die Niederrichtung unserer Feinde im Osten wie im Westen und im Norden erndtend. Freilich auch die Opfer, die ungeheuren Opfer, welche dieser Krieg von unserem Volk fordert, sind weiter gestiegen und werden weiter steigen, denn wir sind, wie wir uns nicht verhehlen, vielleicht noch lange nicht am Ziel. Aber je größer die Opfer sind, um so stärker und tiefer hat sich denn auch in unserem Volk der unbeugbare Wille befestigt, sollte es, was es wolle, durchzuhalten bis zu einem vollen Sieg, der auch diese ungeheuren Opfer lohnt; denn erst heute weilt unser Volk, hat es in allen seinen Kreisen aus verstanden, welches die eigentlichen Kriegsziele sind, und dieses von langer Hand planvoll vorbereitete Vernichtungskriegs gegen uns waren, und um was es sich deshalb bei demselben für uns handelt. Mögen unsere Feinde, die einen, um Vergeltung für einen vor 4 Jahren verlorenen Feldzug und die Wiedereroberung zweier, damals verllorener Provinzen, die ändern um die allein gebietende Beherrschung des Weltmeeres und ihrer geschäftlichen Vorteile, die dritten um immer größere Machterweiterung auf dem Festland unseres Weltteils kämpfen, oder mögen ihre Völker nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen —

wir kämpfen um unser Dasein,

um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft! Und deshalb, weil wir wissen, daß es sich in diesem Kampf nicht nur für die Gesamtheit unserer Nation, sondern für jeden Einzelnen von uns tatsächlich um alles handelt, was uns das Leben überhaupt lebenswert macht, deshalb gibt es auch kein Opfer der Entsagung oder der Einschränkung in unserer Lebenshaltung, wie sie jetzt gefordert werden müssen, welches uns in diesem Kampfe zu groß erscheinen könnte! (Beifall.)

Nun, meine Herren! Unsere Beratungen während dieser heute beginnenden Tagung werden sich ja nahezu ausschließlich auf die nächste, verfassungsmäßige Aufstellung unseres preussischen Haushaltsplanes für das Jahr 1915 beziehen, aber auch diese, unsere Verhandlungen werden doch, wie ich hoffe, von dem einmütigen, opferwilligen Geiste unseres ganzen Volkes beherrscht sein, von dem ich gesprochen habe, und deshalb auch von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und auch

alle, irgendwie gearteten parteipolitischen Rücksichten unbedingt den großen, gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen, wie sie heute alle für uns auf dem Spiele stehen. (Bangenhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Präsident gedachte sodann derjenigen Mitglieder, die seit der letzten Sitzung durch den Tod abgerufen worden sind. Den Heldentod für das Vaterland erlitt der konservative Abgeordnete Meyer-Lawell in Ingeln, nachdem ihm für seine außerordentliche Tapferkeit das Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden war. Weiter sind die Abgeordneten Wolff-Diebrich, Graf v. d. Recke-Solmerstein und v. Baldow durch Tod ausgeschieden. Das Haus ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Es folgt die

1. Lesung des Etats.

Mit dieser Lesung wird die Beratung der Vorlage betreffend Beihilfen für die Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden verbunden.

Finanzminister Lenzke:

Einleitend kam der Finanzminister auf die Lage zu sprechen, wobei er unter stürmischem Beifall darauf hinwies, daß noch niemals ein Staat so hinterlistig überfallen worden sei wie jetzt Deutschland, daß aber auch noch niemals die Feinde sich in der Stärke des Gegners so geirrt hätten, wie es jetzt geschehen sei. Unsere unvergleichlichen Truppen stehen nach Osten und Westen in Feindesland. Unsere Flotte hat dafür gesorgt, daß England einen Angriff auf unsere Küste bisher nicht wagte. Jedermann in unserem Volke ist festsetzt davon durchdrungen, daß wir siegen wollen und auch siegen werden, so große Opfer der Krieg von uns auch fordert.

Das Wirtschaftsjahr 1913

ging noch friedlich zu Ende. Seine Rechnung schloß mit einem Ueberschuß von 24,6 Millionen Mark und der Ueberweisung an den Eisenbahnausgleichsfonds von 91,3 Millionen Mark ab. Die außerordentliche Schuldentilgung betrug 24,6 Millionen Mark. An ähnliche günstige Ergebnisse für 1914 ist natürlich nicht zu denken.

Der Minister schilderte dann die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges und wies darauf hin, daß die drohende

Krisis bald glücklich überwunden

wäre. Namentlich die Abnahme vom Moratorium und die mit Hilfe der Reichsbank geschaffenen genialen Kreditorganisationen und wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates und allseitiger guter Wille sowie nicht zuletzt die glänzenden Leistungen des Heeres und der Flotte haben viel dazu beigetragen. Die Staatsregierung hat durch große Staatsaufträge Arbeitsgelegenheit der verschiedensten Art geschaffen, Handel und Wandel belebt. Nur wo Arbeitskräfte mangelten, wurde von der Ausführung der geplanten Bauten abgesehen. Dagegen wurden verschiedene Neuunternehmungen begonnen. Auch der Krieg selber erwies sich als eine starke Quelle neuer Arbeitsgelegenheit. Ueberall im Lande ist die

Arbeitslosigkeit zurückgegangen.

Die Landwirtschaft setzte ihre Ernte zu guten Preisen ab, so daß der Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht uns noch keine zu großen Wunden geschlagen hat. Unsere Volkswirtschaft ist durchaus imstande, den gegenwärtigen Zustand noch lange zu ertragen. Alles Geld bleibt im Lande. Die Rückwirkung des Krieges auf den Staatshaushalt wurde glücklicherweise überhäuft, ist jedoch nicht unbeträchtlich. Die Leistung der Eisenbahnen beim Aufmarsch der Armeen sowie später für die Versorgung und Truppenverschiebung ist so über alles Lob erhaben, daß sie für immer ein Ruhmesblatt unserer Eisenbahnverwaltung sein wird. Der Minister bis zum letzten Beamten und Arbeiter war jeder seiner Aufgabe gewachsen. Das Abgeordnetenhaus wird sicherlich mit Stolz auf diese Ruhmesepoche der Eisenbahn blicken.

Der Einnahmeausfall wird nicht so groß werden,

wie es nach dem Ausbruch des Krieges den Anschein hatte. Der Güterverkehr beträgt bereits wieder 95 Prozent der vorjährigen Einnahme, und auch der Personenverkehr ist im Aufblühen begriffen. Wir haben daher die Aussicht, daß die Mindererträge der Eisenbahnen sich in erträglicher Höhe halten werden. Augenblicklich ist es noch ungewiß, ob unser Ausgleichsfonds von 338 Millionen Mark von den Mindererträgen aufgezehrt oder überstiegen wird. Jedenfalls hat seine Ansammlung sich glänzend bewährt. Die indirekten Steuern sind nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Einnahmen befanden sich bisher in ständigem erfreulichen Aufstiege. Die letzte Veranlagung unter Vergünstigung des Generalpardon ergab ein noch höheres Steuereinkommen, als der Voranschlag vorgesehen hatte. Diese Aussichten verleiht der Krieg, denn abgesehen von Ermäßigungen und Ausfällen, namentlich in den vom Krieg betroffenen Landesstellen, kommt in Betracht, daß das Einkommen der Kriegsteilnehmer unversteuert

bleibt und daß bei den dem Beurlaubtenhande Angehörigen mit einem Einkommen bis zu 3000 M. die Einkommensteuer nicht erhoben wird. Nebenbei liegen die Verhältnisse bei der Bergverwaltung. Die Förderung ist zurückgegangen, ein großer Teil der Arbeiter ist einberufen worden, die Militärtransporte waren dem Abzug hinderlich. Da ferner die volle Klassenlotterie weggefallen ist, ist für 1914 ein Fehlbetrag unvermeidlich; er wird aber voraussichtlich nicht über die Fehlbeträge hinausgehen, die wir in sonstigen, wirtschaftlich weniger günstigen Jahren hatten. Gewiß ein

glänzendes Zeugnis für die wirtschaftliche Lage

und für die Gesundheit der preussischen Staatsfinanzen. Die Aufstellung des Haushaltsplans für das kommende Jahr war besonders schwierig. Es bleibt nichts anderes übrig, als vom Kriege abzusehen und den Haushaltsplan unter der Fiktion aufzustellen, als ob beim Beginn des Wirtschaftsjahres 1915 der Frieden wieder eingezogen sei. Sowohl in der Einnahme wie in der Ausgabe können wir auf dieser Grundlage uns an den vorherigen Anschlag anlehnen und seine Säule übernehmen, soweit es nicht schon jetzt feststeht, daß sie verändert sein werden. Dem Ernste der Zeit können wir dabei in ausgiebiger Weise Rechnung tragen. Alle bekannten Mindereinnahmen und Mehrausgaben sind berücksichtigt worden, und der Etat ist durch starke Abstriche bei den anderen Ausgaben, nicht aber durch Defizitanleihen ins Gleichgewicht gebracht worden. Im Staatsgesetz soll die Staatsregierung ermächtigt werden, Schahanweisungen bis zu 1 1/2 Milliarden auszugeben. Nach wie vor muß der Staat über Mittel verfügen, um alle Aktionen aus Anlaß des Krieges weiter durchführen oder neu aufzunehmen.

Die Kosten für Öpreußen

um, muß das Reich später erstatten. An den Wiederaufbau der Provinz Öpreußen und der vom Kriege betroffenen westpreussischen Kreise ist zurzeit noch nicht zu denken. Wir müssen uns mit der Abstellung der derzeitigen Not begnügen. Die Fühlklinge sind in den verschiedensten Provinzen und in Mecklenburg auf Staatskosten untergebracht. Einer Verschleuderung des Viehes wurde nach Möglichkeit vorgebeugt. Kriegshilfsauskünfte sind an der Arbeit. Die Kriegskreditbank für Öpreußen hat ihre Tätigkeit aufgenommen, und den durch den Einfall der Russen leistungsschwach gewordenen Kommunalverbänden u. a. ist staatliche Unterstützung gewährt worden. Die Hauptaufwendungen kommen aber erst nach dem Friedensschluß. Zugunsten der Gemeinden und Gemeindeverbände hat das Reich einen hohen Betrag zur Verfügung gestellt. An dieser Aktion will sich Preußen „pari passu“ in der Form von Zuschlägen beteiligen. Der Gesetzentwurf, der zu diesem Zweck bis zu 110 Millionen Mark anfordert, wird Sie noch heute beschäftigen. Die wichtigste Aufgabe der Reichsleitung und der Staatsregierung ist die

Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes.

Zu unserem Glück ist unsere deutsche Landwirtschaft unter dem Schutze der seit Jahren besetzten Wirtschaftspolitik so leistungsfähig geworden, daß sie durchaus imstande ist, unser Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. Es sind nur Vorkehrungsmaßnahmen erforderlich. Für Menschen ist hinreichend Brotgetreide vorhanden, dagegen müssen die großen Viehbestände, namentlich die von Schweinen, vermindert werden. Mehrere chemische Fabriken sind durch Staatsdarlehen in den Stand gesetzt worden, als Ersatz für Schilfsalpetere künstliche Düngemittel anderweit herzustellen. Das weitläufige bedeutendste Unternehmen ist die Gründung und Beteiligung des Staates an der Kriegsgetreideregelschäft. Die für dieses Unternehmen gewählte kaufmännische Form erschien unentbehrlich, weil sie sich vermöge ihrer Anpassungsfähigkeit und Elastizität für solche Geschäfte viel mehr eignet als eine bürokratische Verwaltung. Doch bevor sie nach außen hin ihre Tätigkeit aufnehmen konnte, gewann der Bundesrat die Ueberzeugung, daß ohne sofortige Beschlagnahme der gesamten deutschen Getreidevorräte nicht mehr auszukommen sei. Die der Kriegsgetreideregelschäft im Verein mit der Verteilungsstelle und den Kommunalverbänden zugewiesene Aufgabe ist von ungeheuren Dimensionen und solcher Schwierigkeit, wie sie bisher noch nicht vorgekommen ist. Sie ist nur dann zu leisten, wenn in allen Kreisen des Volkes der gute Wille herrscht, seine Schwierigkeiten zu machen, sondern dem vaterländischen Unternehmen zu helfen, so weit es nur eben geht. Ich bin überzeugt, daß dies auch geschieht. England darf uns nicht ausdunkeeln und uns dadurch zu einem schmachvollen Frieden zwingen, den seine Waffen nie erkrreiten können. Dieses Ziel ist viel zu hoch und wichtig, als daß nicht jeder Einzelne Wünsche und Beschwerden hintanzustellen möchte. Was kommt es schließlich auf den Einzelnen an, wenn nur das Vaterland unverfehrt aus dem Kriege hervorgeht! Wir haben Brotgetreide und Lebensmittel genug, und da auch das Wirtschaftsleben vorwärts geht und unsere Truppen zu Wasser und zu Lande vom Siegeswillen befeuert sind, dürfen wir getroßt

hoffen, die Feinde niederzuringen. Preußen und das Deutsche Reich werden aus diesem Kriege fester und unangreifbarer erscheinen, und wenn auch im Innern die politischen Gegensätze ihre Schärfe verlieren, haben wir trotz der Risiken Verluhte an Gut und Blut einen unschätzbaren Gewinn an diesem Kriege, und es erfüllt uns das Bibelwort: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Abg. Dirck (Soz.): Ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber der bisherigen Regierungspolitik hält die sozialdemokratische Fraktion aufrecht, verzichtet jedoch in dieser ersten Zeit bei der ersten Lesung des Etats auf Erörterungen parteipolemischer Natur. Ihre vielfachen Wünsche und Beschwerden wird sie bei der Einzelberatung zur Sprache bringen. Aber heute schon müssen wir entscheiden verlangen, daß die Regierung aus der gegenwärtigen Lage die unumgänglichen innerpolitischen Folgen zieht. Der Polizeikampf gegen die Arbeiterbewegung, die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und die freie Jugendbewegung muß aufhören, ebenso die Dänen- und die Polenpolitik. Vor allem muß aber das Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzt werden. Wir wünschen, daß dieser entscheidende Krieg bald ein Ende finden möge. Die Friedensstimmen in allen kriegsführenden Ländern mehren sich von Tag zu Tag, namentlich bei den Arbeiterklassen. Hoffentlich kommt bald ein gesicherter Friede zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit zustande.

Abg. v. Heudebrand (kons.): erklärt im Auftrage der übrigen Parteien des Hauses: Auch wir wollen die Wünsche, Klagen und Beschwerden zu geeigneter Zeit, und zwar in der Kommission, vorbringen, gegebenenfalls auch im Plenum. Dieser Augenblick aber nicht geeignet dazu! (Beifall.) Aber während dieses Existenzkampfes, den die Welt noch nicht gesehen hat, verlangt und erwartet das preussische Volk nicht, daß der Einzelne Klagen und Beschwerden vorbringt. (Beifall.) Wir müssen die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes auch gegenüber diesem wütenden Krieg zum Ausdruck bringen. Ebenfalls wie man auf dem Schlachtfeld Klassen kennt, dürfen jetzt Forderungen einzelner Klassen vorgetragen werden. (Beifall.) Unsere Brüder draußen in den Schützengräben erwarten, daß auch wir dabei Opfer bringen, daß das preussische Volk zu Opfern bereit ist. Unser Volk ist in dieser ersten Lage zu jedem Opfer bereit. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Viehnecht (Soz.) ruft: „Sie haben kein Recht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen!“ — Stürmisch Entrüstungsrausch im ganzen Hause.

Abg. v. Heudebrand (fortfahrend): Auch wir wissen den Wert des Friedens zu schätzen, aber er muß uns dauernd die Früchte sichern, die wir in diesem gewaltigen Kampfe erwerben wollen. Jetzt handelt es sich um den Kampf, um Krieg und Sieg. Was später kommt, ist eine andere Frage! Die Aufgabe dieser Stunde ist: gemeinsame Arbeit, Pflichterfüllung, Opferbringen, Kämpfen und Siegen und einiges Zusammenhalten! Das erwartet das Volk von uns, und darum bitte ich alle Parteien dieses Hauses! (Stürmischer Beifall, Handelslatzchen.)

Da sich weiter niemand zum Wort gemeldet hat, schließt der Präsident die erste Lesung des Etats.

Der Etat und die Wohlfahrtsvorlage für die Gemeinden gehen an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung Montag, 15. Februar, 2 Uhr nachmittags.

Tagesordnung: 2. Lesung des Etats. Schluß 3 1/2 Uhr.

Aus der Budgetkommission.

Berlin, 9. Febr. (Eig. Tel.) Nach Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses trat die um sieben Mitglieder verstärkte Budgetkommission zusammen. Trotz der veränderten Besetzung wurde von einer Neuwahl des Vorstandes abgesehen. Abg. Windler (kons.) leitete demgemäß die Verhandlungen. Die Berichte über die einzelnen Etats wurden verteilt. Sodann wurde beschlossen, über die Verhandlungen zum Etat des Staatsministeriums, mit dem die Kommission ihre Arbeiten beginnen wird, einen amtlichen Bericht herauszugeben, mit dessen Abfassung ein Ausschuss von Mitgliedern der Kommission betraut wurde. Die Berichtserstattung über die anderen Etats wird in der gewohnten Weise erfolgen. — Die nächste Sitzung der Budgetkommission findet am Donnerstag, 11. Februar, statt.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Heitschel, Berlin-Wilmersdorf I.) (43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Der andere aber hand aus. „Du bleibst,“ sagte er und vertrat ihm förmlich den Weg. „Weißt du, daß gestern einer deiner Gläubiger unten auf dem Flemingshofe war und sich nach dir und deiner Heirat erkundigt hat?“ „Hast du dich vielleicht darum zu kümmern?“ rief Rennew heiser hervor. „Ja. Und überdies sieht man, was ja auch sonst schon jeder gewußt, daß es dir bei der Heirat nur um das Geld zu tun ist. Eva Johanna aber hat nichts. Wenigstens nicht annähernd so viel, als du glaubst.“ „Mit Kindermärchen, mein lieber Hans, schreckt man mich nicht. Adieu.“ Er wollte gehen. „Und wenn es die Wahrheit wäre?“ hielt ihn Krewatin zurück. „Dann heirate ich sie doch, dir, euch allen zum Trost, und müßten ich und sie darüber zugrunde gehen.“ „Das, was Krewatin ihm gesagt hatte, ließ ihn aber doch keine Ruhe. Nie war eine Lüge, nie ein Wort aus dessen Munde gekommen, für das er nicht einstehen konnte. Jedwede Lüge war ihm ein Fremdes, und wenn er nun auch in diesem Falle die Wahrheit sprach, was dann? „Aber es war ja absurd, ganz absurd, an so was zu denken. Die reiche Erbin vom Flemingshof! Sie sollte ... Unfinn. Und er sah die Bühne zusammen, so sehr packte ihn in diesem Augenblicke die Wut. Ein Katastroph hatte die Sache aber doch. Er konnte sich in diesen Tagen auf einen hartnäckigen Kampf gefaßt machen. Sein Geheimnis war nun heraus. Statt der Feinde von früher hatte er nun einen Gegner mehr. Und einen nicht zu unterschätzenden: Krewatin. Und da, mit einemmal, fuhr es ihm siedend heiß über die Stirn: Krewatin war ja der Liebhaber der alten Dame, der Liebhaber seiner, Rennows Mutter! Einerlei. Sollten sie ihm nur kommen. Er wollte ihnen zeigen, ob er Angst hatte und sich einschüchtern ließ. Und so flog denn am nächsten Morgen ein Brief zu

Der Seniorenkonvent.

Berlin, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) In der heutigen Sitzung des Seniorenkonvents des preussischen Abgeordnetenhauses einigten sich die Parteien dahin, neben dem Haushaltsplan nur noch die durch den Krieg bedingten Gesetzentwürfe während der gegenwärtigen Krieginstanzung zu erledigen. Alle anderen aus der vorigen Session noch zurückgestellten Vorlagen, darunter auch das Fideikommissgesetz, sind wegen der geänderten Verhältnisse nicht zur Beratung gestellt worden.

Wittschrift des Rechtsanwalts Claß aus Abgeordnetenhause.

Berlin, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) An das Abgeordnetenhause hat Rechtsanwalt Claß-Mainz eine dringliche Wittschrift gerichtet, das Haus soll die Regierung ersuchen, für die Handhabung der Zensur durchzuführen, daß nicht für die Dessenlichkeit bestimmt gedruckte Drucksachen ihr nicht unterliegen, und ferner die Erörterung des Kriegszustandes und des zu fordernden Siegespreises freizugeben.

Gegen den Mißbrauch des Sternbanners.

Mailand, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) „Sera“ meldet aus New-York, daß ein Antrag im Senat eingegangen ist auf Einspruch des Staatsdepartements gegen die mißbräuchliche Führung der amerikanischen Handelsflagge durch fremde Rauffahrtsschiffe.

New-York, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Washingtoner Korrespondent der „Associated-Press“ meldet: Obwohl die Regierung noch keinen Bericht über die Benutzung der amerikanischen Flagge durch die „Laf-tania“ erhalten hat, wird in amtlichen Kreisen geäußert, daß eventuell eine Untersuchung des Falles erfolgen wird. Es wird als nicht unwahrscheinlich betrachtet, daß dieser Fall die Grundlage abgeben könnte, um die ganze Frage der Benutzung neutraler Flaggen durch Handelschiffe kriegsführender Mächte aus Anlaß der deutschen Erklärung zu erörtern. Die amerikanischen Gesetze enthalten keine Vorschrift, die den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ausländische Schiffe verbietet. Es war jedoch durchaus üblich, daß die Regierung die Konsuln anwies, ausführlich über solche Vorkommnisse zu berichten.

Wieder 21 Handelsschiffe überfällig.

Kopenhagen, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Die Londoner „News“ veröffentlicht eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamttonnage von 145 050, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Heimathäfen.

Rundgebungen gegen die Teuerung in England verboten.

Kopenhagen, 9. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Die „Daily Citizen“ in London, das Organ der englischen Arbeiterpartei, mitteilt, hat die Regierung in London sämtliche für den 12. März in 48 englischen Großstädten anberaumte Rundgebungen gegen die Teuerung verboten.

Der letzte Erfolg in den Argonnen.

Genf, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Der 38stündige erbitterte Kampf in der Umgebung von Bagatelles im Argonnen-Walde brachte den deutschen Angriffen einen ihren künftigen Absichten besonders nützlichen Geländegewinn. In dieser Erkenntnis begnügen sich die Franzosen, die Aktion als noch nicht abgeschlossen zu erklären.

Kämpfe bei Marzingerbe.

Paris, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der „Temps“ meldet: Die Deutschen richteten ein heftiges Gewehrfeuer auf die Bergwerke von Marzingerbe bei Bethune und auf den Bahnhof Bellegrancy, um Truppenbewegungen zu verhindern. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Eva Johanna, daß er in wenigen Tagen ihre Heimkehr erwarte. Es sei wohl an der Zeit, ihren Schwur einzulösen, er gedente nun mit ihr nach Amerika abzureisen.

Die Genesung Laura Wendlands machte rapide Fortschritte. Die rührende Pflege, die ihr von Fritz Holm und Eva Johanna zuteil ward, wirkte geradezu Wunder.

Dafür wurde aber die Schwäche Eva Johannas, die nach dem Fortgehen Karl Flemings ganz besonders offensichtlich zutage getreten war, von Tag zu Tag größer.

Es war, als schwände Eva Johanna langsam dahin, und keiner wagte, mit ihr über ihr Leid und ihren Kummer zu sprechen.

Aber Fritz Holm sandte Alarmbriefe nach Hause. An Karl einen und einen an Anna. „Ich bin jetzt besorgter um Eva Johanna, als um Laura.“ Und da schrieb ihr Karl Fleming, der wieder daran war, seine Sachen so weit zu ordnen, daß er das Gut und alles dem Notar im Sinne des Testaments, mit endgültigem Verzicht seinerseits, übergeben konnte, einen Brief, in dem er sie noch einmal beschwor, nicht ihre und seine Liebe auf dem Altar einer fixen Idee zu opfern.

Durch unüberlegtes Geschwäh von Fritz Fleming hatte es sich herumgesprochen, daß sich Wolf Rennew mit Eva Johanna in Amerika trauen lassen wolle. Das war auch bis zu Annas Ohren gedrungen und sie telegraphierte dem Vater mit dringenden Worten, er solle mit ihr zu Eva Johanna gehen. Er sollte ihr als Seelsorger, wie als Vater ins Gewissen reden, solle versuchen, die Tochter vor dem Unglückschritt zu bewahren.

Vielleicht gelang es ihm noch. „Schade, daß ich nicht mit kann,“ sagte Hans Krewatin. „Ich wollte ihr schon die Torheit ausreden. Aber wenns Euch nicht gelang, dann schreibt mir. Gerade die Fremden, die Unberechnigten, haben oftmals den größten Einfluß, denn man unterstellt ihnen nicht von Anfang an Nebenabsichten, von denen der Beteiligte scheinbar nie frei ist. Oder, wißt Ihr was? Bringt sie gleich her, ich rücke ihr den Kopf schon zurecht, verlaßt Euch darauf.“

Und so fuhr denn Anna Schädler ab, und traf im Zuge mit ihrem Vater zusammen. Dort besprachen sie alles. Das ganze Unfassbare in Eva Johannas Wesen und ihrem Ent-

Umtl. öfter.-ungar. Tagesbericht vom 9. Febr.

Wien, 9. Febr. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart unter dem 9. Febr., mittags: In Polen und Westgalizien keine Veränderungen; Geschlächtkämpfe.

Im westlichen Waldgebirge gelang es gestern nachmittags den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Belovec nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

An der übrigen Karpatenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt schreiteten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort; Bama wurde von uns besetzt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, v. Hölter, Feldmarschallleutnant.

Vor Warschau.

Krakau, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

„Naprzod“ entnimmt der „Nowoje Wremja“ die Meldung, daß die Deutschen bereits an mehreren Punkten die russischen Positionen vor Warschau durchbrochen haben. Weiter meldet das russische Blatt „Metsch“, daß die Russen aus strategischen Rücksichten sich aus ihren Stellungen am Nowokulsk zurückgezogen haben und auf die Verteidigungslinie Blonie beschränken, da die Linie mit wenigen Truppen verteidigt werden könnte.

Neue Verfassungsänderung in der Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Senat beriet gestern in Gegenwart des Thronfolgers, der hervorragendsten Kabinettsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums über einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Verfassungsgesetzes, wodurch die Vorrechte der Krone wieder gekürzt und gewisse Rechte, die den Gesetzgebenden Körpern bei der Verfassungsänderung im Jahre 1909 gewährt wurden, zurückgegeben werden sollen. Ahmed Riza Bey bekämpfte den Gesetzentwurf, da nach seiner Meinung für eine Abänderung der Verfassung weder eine Notwendigkeit noch ein Anlaß vorliege. Nach einer kurzen Debatte wurde der Gesetzentwurf mit 49 gegen 3 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, angenommen.

Dewet vor einem Kriegsgericht.

Saag, 9. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Erzhänge Telegraphenkompanie meldet aus Kapstadt, daß General Dewet wegen Hochverrats vor einem Kriegsgericht in Bloemfontein erscheinen wird.

Aufhebung eines deutschen Gesandten.

Amsterdam, 9. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Tokio meldet Reuters, daß die japanischen Marinebehörden auf dem norwegischen Dampfer „Kristian Bors“ gemäß Artikel 107 des Völkerrechtes die japanische Flagge gehißt haben. Die Maßnahme scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß ein Herr v. Hingse auf diesem Dampfer heimlich nach China gebracht wurde. Wie Reuters erklärt, wurde vor einiger Zeit in der japanischen Presse darauf hingewiesen, daß der deutsche Gesandte in Mexiko, v. Hingse, nach Peking verlegt sei, und Reuters meint, daß dieser Herr v. Hingse mit dem im Telegramm aus Tokio erwähnten Herrn identisch ist.

Strandung eines japanischen Panzerkreuzers.

Saag, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Mama“ an einem unbekanntem Riff an der mexikanischen Küste strandete. Nach amerikanischen Meldungen bestche keine direkte Gefahr für den Kreuzer.

In erster Linie wird die Frage erlaubt sein: Was suchte der japanische Panzer so nahe der mexikanischen Küste, daß er auf ein Riff lief? Inbezug ist die Beantwortung dieser Frage für die Vereinigten Staaten wichtiger als für uns.

schlusse, und waren sich einig, daß noch in letzter Stunde alles ausgetoben werden mußte, um das Unselige von ihr abzuwenden.

So trat Anna Schädler in das Zimmer des Krankenhauses ein.

„Gut ist da,“ sagte sie. Dann erst umarmte sie ihre Schwester, schwer nur die Erschütterung verbergend, die deren Aussehen in ihr hervorrief.

„Ba . . . ter?“ rief Eva Johanna hervor.

„Ja. Vater.“ Und ohne weiter auf Eva zu achten, ging sie auf Laura Wendland zu, die halbauergerichtet und noch immer schwach in ihrem Bett lag. „Sie kennen mich nicht,“ sagte sie. „Ich bin Anna Schädler, die Schwester Eva Johannas.“ Und einem Impulse ihres Herzens folgend, beugte sie sich über sie hin und küßte sie.

Laura Wendland ergriff Annas Hand und drückte sie, deren herzlichen Gegendruck als eine Wohlthat empfindend.

„Run?“ fragte Anna, sich wieder zu ihrer Schwester wendend, „kommst du nicht? Ziehst du dich nicht an?“

„Ich Vater nicht hier, nicht mit dir gekommen?“

„Nein. Er erwartet dich in seinem Zimmer. Er hat sich im Hotel eines genommen. Ihr habt doch so viel zusammen zu besprechen. Er wenigstens mit dir.“ Und da sie den Kampf in Eva Johanna sah, da brach sich das Gefühl mit einem Male Bahn und: „Komm,“ sagte sie so voller zärtlichem Schmerz, daß Eva Johanna sich ihr erschütterte in die Arme warf und laut aufschluchzte: „Oh, warum gebt Ihr mir keine Ruhe, warum quält und martert Ihr mich?“

Laura Wendland sah nur mit großen, offenen Augen auf die beiden, jetzt leise weinenden Schwestern. Was ging da vor?

Und sie beschloß, Fritz Holm zu fragen . . .

Das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter war ein ergreifendes. War das wirklich sein schönes Kind? Nein, das war nur der Schatten Eva Johannas, der ihm da entgegen trat und sich ihm weinend, schluchzend an die Brust warf.

„Vater! Vater!“

„Mein Kind, mein armes, liebes, unglückliches Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele.

Wittwoch, 10. Februar, abds. 7 Uhr: 29. Vorstellung. Monument D. Figaros Hochzeit. Oper in vier Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte.

Donnerstag, 11. Feb. 8: Königsfeier. Freitag, 12. Feb. D: Alt-Heidelberg. (Neu einstudiert.)

Residenz-Theater.

Wittwoch, 10. Februar, abds. 7 Uhr: Sturmidiol. Lustspiel in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Wilhelm Sterk.

Donnerstag, 11. Feb. In Behandlung. Freitag, 12. Feb. abds. 8 Uhr: Der Raub der Kabinettinnen.

Kurtheater.

Wittwoch, 10. Febr., abds. 8 Uhr: Buntes Theater. Musikalische Leitung: Wenzel Kade.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz. Mittwoch, 10. Februar: Konzert. Stadttheater Danau a. M.

Groß. Volkstheater Darmstadt. Mittwoch, 10. Febr., abds. 7.30 Uhr: Jugendfreude.

Groß. Volkstheater Mannheim. Mittwoch, 10. Februar, abds. 7 Uhr: Der arme Heinrich.

Königliche Schauspiele Cassel. Mittwoch, 10. Febr., abds. 7.30 Uhr: Die lahmen Helden von Winter.

Groß. Volkstheater Karlsruhe. Mittwoch, 10. Febr., abds. 7.30 Uhr: Die beiden Wädhler.

Kurtheater Wiesbaden.

Mittwoch, 10. Febr.: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert.

1. Fürs Vaterland, Marsch C. Millöcker. 2. Ouverture im italienischen Stile F. Schubert.

3. Finale a. d. unvollendeten Oper „Loreley“ F. Mendelssohn.

- 4. Romanze aus der Oper „Figaros Hochzeit“ W. A. Mozart. 5. Ouverture zu „Hamlet“ E. Bach.

Abend 8 Uhr: Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchster. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

- 1. Unsere Garde, Marsch R. Förster. 2. Ouverture zu „Sophonisbe“ A. Klughardt.

Abend 8 Uhr im k. Saale: Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Schriftstellers Erich Köhler, Spezialkorrespondent d. „Berliner Tagblatts“.

„Im Kanonendonner an der Aisne“

Persönliche Erlebnisse in der Schlachtfront der Argonnen unter Vorführung von über 100 Lichtbildern.

Eintrittspreise: 1.—8. Reihe 2 Mk., 9.—14. Reihe 1 Mk., Galerie 50 Pfg.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerie werden bei Beginn des Vortrages pünktlich geschlossen.

Die Damen werden gebeten, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Mal-Schule

Richard Hartmann (früher München, Worpsswede) im Saale Kapellenstr. 19. 3mal wöchentl. Korrektur in Figuren, Porträts und Landschaften.

Einen zuverlässigen Schreiberlehrling

suchen die Rechtsanwältin Justizrat Siebert und v. Jell Adolfsallee 5.

Dame, gebildet, 6½ Jahre Vertrauensstellung b. Anwalt bekleidend, Kursschr. u. Rechtschreiben erlernt. i. Briefschreibe. Off. m. Gehaltsang. u. M. 475 a. d. Geldsache. d. Bl. *2528

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden Blumenthal Kirchgasse 39.

Schleswig-Holsteinische Tafelbutter

täglich frisch aus der Volkerrei empfangen, billigt in Verwendungen. Christoph Sander in Heidebu (St. Schleswig). Preisangabe u. Versandbedingung umsonst und frei. Garantie Zurücknahme.

Gestiftet wird: Glas, Warmor. Kunstgegenstände aller Art. (Vorstellung im Wasserfallbar.) Puffenlab 6 bei D. Uhlmann. 1043

Zu verkaufen:

1. Straß.-Fahrrad, neu Nr. 320, ungebraucht a. Nr. 250, 13 Zimmer-Fahrrad, neu Nr. 60, gut erhalten u. Nr. 40, 1 Radfahr. neu Nr. 24, gut erhalten u. Nr. 12. Angebote unter Nr. 478 an die Geschäftsstelle d. Zit. 1200

Herzogl. Wilhelmsstr. 29. Bericht. Villa, 9 Z., freisch. a. bebaut, ermäß. Pr. z. verm. RAB. b. d. bekannten Grundstücksmatern. *2516

Mittwoch, den 10. Februar 1915, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8

Oeffentlicher Vortrag

von Herrn Dr. Grünhut, Wiesbaden: Wie kämpft die deutsche Hausfrau gegen den englischen Aushungerungsplan.

Eintritt frei! Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen.

Zur Deduktion der Unkosten werden freiwillige Beiträge im Saale entgegengenommen. 1249

Loge Plato, Friedrichstrasse

Donnerstag, den 11. Februar, abends 1/2 9 Uhr: Vortrag des Psychologen R. Parthey

Eiserne Nerven in eiserner Zeit

Wie können nervöse u. seelische Zusammenbrüche am schnellsten behoben werden? *9000

Allen Offizieren, welche durch den Dienst an der Front von nervösen und seelischen Störungen befallen wurden, stehe ich für psychische Behandlung frei zur Verfügung.

Karten à 2.—, 1.50 u. 1.— an der Abendkasse. Broschüre: Heilung der nervösen und Gemütsleiden gegen Mk. 1.25 von Villa Parthey, Ettingen, Schweiz. *2526

Verein Frauenbildung-Frauenstudium

Freitag, den 12. Februar 1915, abends 8 Uhr in der Aula des Lyceums I (Eingang Mählgasse)

Oeffentlicher Vortrag

von Fräulein Ida Johann. Volkswirtschaft u. Hauswirtschaft in Kriegszeiten.

Eintritt frei auch für Nichtmitglieder. 1258

Frauenklub E. V. Dranienstrasse 15 I.

Samstag, den 13. Februar, abends 7 Uhr: „Vortrag“ von Fräulein Ida Johann.

Särfürte 1 Mt. 1261 Der Vorstand.

Für Aerzte. Für Pensionen. Große Wohnung

(12 Zim., Küche, Bad, Speisek. u. Zubeh., elektr. Licht, Zentralheiz., Aufzug), in welcher seit 22 Jahren Fremden-Pension mit Erfolg betrie. wurde, für 1. April 1915 zu verm. RAB. Taunusstr. 13, i. b. Saal.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden

am 6. Februar 1915. Für Hälftenfrüchte und Mehl auch im Großbes.

Futtermittel bei Händlern. Preis nicht abh.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Getreide. Weizen, 100 Rg. 28.00 28.00. Gerste, 100 Rg. 11.00 11.00.

Getreide. Hafer, 100 Rg. 7.00 7.00. Rumpfschrot, 100 Rg. 6.00 6.00.

Hotel Berg. Heute Mittwoch Mehlsuppe (Landfleischung) was hieß, einladet Robert Ludwig. P. S. Bon 10 Uhr an Frühstückst. *2529

Thuringia Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt. Gegründet 1853. Grundkapital: 9 Millionen Mark. Garantiemittel Anf. 1914: 90 Millionen Mark.

Fragen Sie Ihren Arzt! Dr. Axelrods Joghurt. Morgens vor dem Frühstück und abends vor dem Schlafengehen empfiehlt sich ein Glas.

D. Kraft's Milchkuranstalt, Dotzheimer Strasse 107. Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren.

Am 19. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr werden auf dem Rathause in Schierstein acht in der Gemarlung Schierstein gelehene Grundstücke (Weingarten), zusammen 91 Ar 80 Quadratmeter groß, und 6990 Rk wert, Eigentümern: Wime Jakob Friedr. Dinkler und Erben in Viehrich a. Rh., zwangsweise versteigert.

Statt Karten! Die Geburt eines gesunden Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an: Rüdiger von Schuler. Leutnant und Adjutant des 8. Lothr. Inf.-Regts. Nr. 159, zur Zeit im Felde, und Frau Gerta geb. Cleff. Mülheim-Ruhr, den 7. Februar 1915. 1259

Ernst Welkenbach. Kriegsreligiöser im Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 223 im blühenden Alter von 19 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Ludwig Welkenbach. Biersied, den 8. Februar 1915. Wilhelmstrasse 10.